Morgen-Ausgabe

225 Jahre

Nummer 70 a

Einzelpreis 10 Pfennig.

Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

1703 für Anhalt und Thüringen. 1928

Bezugspreis: monatlich 2 G.-M., bei 2maliger Zustellung 2.50 G.-M., ausschließlich Zustellungsgebühr — Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten, Briefträger und unsere Austrägerinnen entgegen — Höhere Gewalt entbindet den Verlag von Schadenersatz. Zeitungsabbestellungen werden nur bis zum 25 des Vormonats angenommen.

Halle-Saale

Anzeigenpreis: Die 10gespaltene 26 mm breite Millimeterzeile 15 Pfg. Kleine Anzeigen 8 Pfg Familien-Anzeigen 6 Pfg. Stellengesuche 6 Pfg. Die 3gespaltene 90 mm breite Reklame-Millimeterzeile 70 Pfg Rabatt nach Tarif Erfüllungsort für alle Sachen Halle (Saale) Für Platzvorschriften und telephonisch übermittelte Inserate übernehmen wir keine Garantie.

Geschäftsstelle Halle-Saale: Leipziger Straße 61/62. — Fernruf Zentrale 27 801, abends von 6 Uhr an Redaktion 25 609 u. 25 610. — Postscheckkonto Leipzig 20 512

Donnerstag, 22. März 1928

Geschäftsstelle Berlin: Bernburger Str. 30. Fernruf Amt Kurfürst Nr. 6290 Eigene Berliner Schriftleitung — Verlag u. Druck von Otto Thiele, Halle-Saale

Das „stolze" Luftgebäude von Locarno

Die Wahlrede von Thoiry

Der Pazifismus, der deutsche Narren glauben macht, es gebe ein anderes Frankreich, das nicht die Rheingrenze fordere

Der französische Kriegsminister hat es sich nicht nehmen lassen, nun auch seinerseits ein Steinchen zu dem stolzen Luftgebäude von Locarno und Thoiry herbeizutragen. Er hat, als er noch Ministerpräsident war, seinen Namen unter das Dokument des Locarnovertrages gesetzt und er weihte seit diesem Tage sein Leben der Idee des Friedens und der Verständigung. Nur unter dieser Idee hat er dann als Kriegsminister die große Heeresreform durchgeführt, die das „Volk in Waffen" schafft, das selbstverständlich nur dem Frieden dient. Wenn der Herr über Frankreichs Legionen ein solch schönes Bekenntnis zur Idee der deutsch-französischen Annäherung ablegt, dann sollte uns Deutschen dies wirklich genügen.

Aber es genügt uns eben doch nicht. Es ist ganz amüsant, einen Kriegsminister in der Rolle des Pazifisten zu sehen, aber dieses Schaustück besitzt nicht den Reiz der Neuheit. Zudem ist das, was uns aus den Worten Painlevés entgegenklingt,

nicht der Pazifismus, den wir als solchen bezeichnen, sondern Pazifismus, wie ihn der Franzose auffaßt. Es ist dieselbe Friedensliebe, die Poincaré zur Schau trug, als er mit Rußland den Krieg gegen uns verabredete, als er die Ruhr besetzte und als er sich weigerte, nach Locarno die Besatzungstruppen zurückzuziehen. Es ist der Pazifismus, den wir an dem langjährigen Delegierten Frankreichs beim Völkerbund, Paul-Boncour, kennen lernten, der als patentierter Sozialist französischer Imperialist war und blieb. Es ist der Pazifismus, der deutsche Narren Glauben macht, es gebe ein anderes Frankreich, ein Frankreich, das nicht nach der Rheingrenze strebt. Es ist, um es mit einem Worte zu sagen, der Pazifismus, der Deutschland besiegte, als militärische Mittel versagten.

Es ist kein Wunder, daß Painlevés Friedensliebe ihn in seiner Rede an der Frage der Sicherheit anknüpfen ließ. Diese sogenannte Sicherheit, die der doch sonst so vorsichtige Reichsaußenminister als verlogen bezeichnete und die ihre Existenz nur dem eben geschilderten echt gallischen Pazifismus des Wortes verdankt. Die armen und bedauernswerten Besitzer von Riesenheeren und Riesenflotten sollen endlich vor der ständigen Bedrohung durch die abgerüsteten Völker befreit werden, damit sie die lästige Rüstung ablegen können. Hier liegt der Kern der gesamten Abrüstungsdebatte. Abrüstung durch Sicherheit! Was aber ist Sicherheit, wenn nicht die Tatsache, daß der vielleicht in Frage kommende Gegner keine alte Kanone mehr sein eigen nennt?

eine Groteske der Leere und der Inhaltslosigkeit.

Gewiß, man hat dem deutschen Wunsche nachgegeben, schon im März eine Tagung dieser Kommission abzuhalten. Alle Interessenten aber haben sich unter Frankreichs Führung erfolgreich geweigert, die einzig wirklich zu erledigende Arbeit vorzunehmen, nämlich die zweite Lesung des Abrüstungsentwurfes. Man beschäftigt sich mit Nebensachen, schlägt durch acht Tage die Zeit tot und freut sich, daß wenigstens der utopisch-russische Vorschlag Gelegenheit zu einiger Diskussion gibt. Man kann der Ansicht sein, daß die Vornahme der zweiten Lesung des Abrüstungsentwurfes keinen Zweck hat, weil unvermindert die Gegensätze bestehen, die bei der ersten Lesung aufgetaucht sind, und die man einfach überging. Dann aber sollte man wenigstens den Versuch machen, um bei dessen Erfolglosigkeit die vorbereitende Abrüstungskonferenz samt dem famosen Sicherheitsausschuß aufzulösen. Der deutsche Vertreter hat bisher in dankenswerter Weise die Arbeit zu fördern versucht. Wenn diese Bemühungen aber weiter so sabotiert werden wie bisher, dann muß das Reich die Konsequenzen daraus ziehen, indem es von sich aus den Antrag auf Auflösung stellt.

Wer aus den nichtssagenden Entschließungen der Genfer Institutionen zur Abrüstungsfrage noch nicht gelernt hat,

daß es nicht um die Abrüstung geht, sondern um deren Verzögerung,

der sollte aus dieser Rede des französischen Kriegsministers diese Einsicht ziehen. Ein Volk, das die Politiker und Minister noch ernst nimmt, die von der französischen Militärreform als logischer Konsequenz des Völkerbundsgedankens sprechen, ist eben noch nicht reif für die Abrüstung. Wozu dann die Komödie der Kommissionen? Dann sagen wir doch das klar und deutlich, was Graf Bernstorff in Genf schon einmal vorsichtig andeutete, daß wir nämlich auf Grund des Versailler Vertrages ein Recht auf diese Abrüstung Frankreichs haben und

daß wir bei der Nichterfüllung dieser Verpflichtung des Versailler Vertrages uns auch unsererseits an dies Diktat nicht mehr gebunden erachten.

Die „Gründe" der Sowjets

Warum die Deutschen in Haft genommen wurden — Stresemann spricht im Auswärtigen Ausschuß

Berlin, 21. März.

Der Auswärtige Ausschuß des Reichstages hat heute vormittag eine Beratung über die deutsch-russischen Zwischenfälle abgehalten, die, wie üblich, durch eine Rede des Außenministers Dr. Stresemann eingeleitet wurde.

Offenbar hat der Außenminister in dieser Rede nicht etwa den Standpunkt vertreten, daß mit diesem Zwischenfall eine ernste Gefährdung der deutsch-russischen Beziehungen eingetreten sei. Er scheint vielmehr stärker auf die Möglichkeiten weiterer politischer und wirtschaftlicher Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Rußland hingewiesen zu haben.

Neue Mitteilungen über das Schicksal der noch verhafteten deutschen Ingenieure und Werkmeister hat der Außenminister auch nicht machen können. Offenbar ist es trotz dauernder Vorstellungen des deutschen Botschafters beim Außenkommissariat in Moskau noch nicht gelungen, die deutsche Verbindung zwischen den Verhafteten und dem deutschen Generalkonsul in Charkow herzustellen.

Der Grund der Verhaftung ist einwandfrei auf deutscher Seite auch noch nicht festgestellt worden. Es wird jetzt berichtet, daß die Ingenieure die Nachprüfung einer Dampfturbine vornehmen sollten, die aber von den russischen Arbeitern in einem derartig unmöglichen Zustande zurückgelassen worden war, daß sich die deutschen Ingenieure und Werkmeister weigerten, die Turbine zu erproben. Aus Furcht vor Anzeige wegen der eigenen Unfähigkeit und Nachlässigkeit sollen die russischen Arbeiter dann Beschuldigungen gegen die Deutschen erhoben haben. Der sechste angeblich verhaftete Deutsche namens Kosta scheint gar kein Deutscher zu sein. Es ist auch möglich, daß es sich hier um einen mitverhafteten Russen handelt, der zunächst fälschlich der deutschen Botschaft als deutscher Reichsangehöriger angegeben wurde.

Um den Wahltermin

Berlin, 21. März.

Reichskanzler Dr. Marx empfing heute die Vertreter aller Reichstagsparteien mit Ausnahme der Kommunisten zu einer Besprechung über die schwebenden politischen Fragen, besonders über die Beamtenfragen. Zu einem abschließenden Ergebnis kamen die Verhandlungen noch nicht. Die Fraktionsführer wurden gebeten, ihre Fraktionen zu befragen, ob sie auf die Durchführung der angenommenen Entschließungen zur Besoldungsordnung verzichten wollen. Auf eine Anfrage des Abgeordneten Müller-Franken (Soz.) nach dem Zeitpunkt des Wahltermins wurde auch diese Frage behandelt. Eine endgültige Entscheidung über den Wahltermin liegt noch nicht vor, doch ist als höchstwahrscheinlich anzunehmen, daß die Reichstagswahlen spätestens am 20. Mai stattfinden werden.

13 Skifahrer unter einer Lawine begraben

Keine Aussicht auf Rettung

(Telegraphische Meldung.)

Salzburg, 21. März.

Eine Gesellschaft von siebzehn Wiener Skifahrern wurde auf dem Sonnblick bei einem alten verfallenen Bergwerksstollen in 2500 Meter Höhe von einer Lawine überrascht, die die Gruppe ins Tal mitriß. Vier Teilnehmer der Gesellschaft konnten sich retten und gelangten völlig erschöpft und nicht vernehmungsfähig bei dem Naturfreundehaus in Kolm-Saigurn an. Die anderen dreizehn Personen sind verschüttet. Es dürfte keine Möglichkeit mehr bestehen, sie zu retten. Eine Gendarmeriekolonne ist nach dem Sonnblick beordert worden, um die Verunglückten auszugraben. Im ganzen Sonnblick-Gebiet herrschte seit heute vormittag ein orkanartiger Sturm, der die Rettungsarbeiten aussichtslos erscheinen läßt.

Die Frühjahrsoffensive an der Westfront

Zur 10jährigen Wiederkehr am 21. März 1928.

Als die Russen unsere ganze Ostmark 1914/15 zu überschwemmen drohten, mußte dem ungestümen Vordringen unserer Truppen in Frankreich Einhalt geboten werden. Während im Osten eine Millionenarmee nach der anderen geschlagen und die riesige Uebermacht der zaristischen Dampfwalze vernichtet wurde, während Serbien und Rumänien niedergekämpft wurden, war unsere Westfront zum Stellungskrieg verurteilt. Hier ging's nicht weiter vorwärts, nicht von Sieg zu Sieg, hier wurden keine hunderttausend Gefangenen gemacht wie im Osten. Und doch wurde gerade hier im Stellungskrieg Unvergleichliches geleistet. Hier im Westen hieß es dem Anprall eines Feindes zu widerstehen, der durch die Munitionsindustrie der ganzen Welt unterstützt wurde. Hier galt's oft tage-, ja wochenlangem Trommelfeuer standzuhalten. Und dank der Widerstandskraft unserer Helden im Westen wurde unsere Heimat von den Schrecknissen des Krieges bewahrt. Diese stählerne Mauer war aber auch die Voraussetzung unserer Erfolge auf den anderen Kriegsschauplätzen.

Nach über dreijährigem Abwehrkampf drängte nunmehr das Jahr 1918 zur Entscheidung auch im Westen. Während der Feindbund alle Maßnahmen traf, gegen den erwarteten deutschen Angriff gewappnet zu sein, rollten unaufhörlich Züge mit Munition und Geschützen aus der Heimat in Richtung der deutsch-englischen Front zwischen Scarpe und Oise zu; nächtelang waren endlose Bagagekolonnen, unabsehbare Truppenketten aller Waffengattungen unterwegs, um nach vorn zu gelangen. Daß die Offensive vom Feindbund viel später erwartet wurde, beweist die Tatsache, daß während dieser Zeit der britische Befehlshaber, der Marschall Haig, in London weilte.

Die Vorbereitungen waren zur festgesetzten Zeit beendet. Da setzte am 21. März programmäßig um 5 Uhr morgens auf einer Frontbreite von 40 Kilometer ein unbeschreibliches Trommelfeuer aus Tausenden von Geschützen und Minenwerfern ein. Ununterbrochen wurden die englischen Stellungen 5 volle Stunden mit einem Massenhagel von Granaten aller Kaliber überschüttet. Jedem einzelnen der Tausenden von Geschützen waren zuvor die zu beschießenden Ziele und Geländestrecken genau angegeben. Während ein solch vorbereitetes Artilleriefeuer von geradezu vernichtender Wirkung war, streute der Engländer, verblüfft und in voller Verwirrung durch die einschlagenden Granaten, das Kampfgelände vollkommen planlos ab.

Um 10 Uhr morgens — genau auf die Minute — verließen auf der ganzen Frontbreite von 80 Kilometer die deutschen Sturmtruppen die Gräben, um den Engländer mit unaufhaltbarem Vorwärtsstürmen aus seinen Stellungen zu werfen. Graben um Graben wurde nach mehr oder weniger starkem Widerstand genommen. Am Abend waren unsere Truppen auf dem ganzen Frontabschnitt in einer Tiefe von durchschnittlich 8 Kilometer vorgedrungen. Nachts wurde die Angriffsartillerie über das Trichtergelände gebracht, um so am nächsten Tage die weiteren Infanterieangriffe aus nächster Nähe zu unterstützen. Um 7 Uhr morgens begann die Beschießung der zweiten britischen Stellung. Diese wurde an verschiedenen Stellen von den Korps des Kronprinzen Rupprecht von Bayern überrannt. Südlich von Arras wurden die Höhen von Croisilles gestürmt, die Höhe von Epay, die Dörfer Marquair und Roisel genommen. Alle Gegenangriffe, die der Gegner unter schwersten Verlusten immer wieder und wieder unternahm, scheiterten an dem zähen Festhalten unserer unvergleichlichen Truppen. Die Stellung wurde für den Engländer unhaltbar; unaufhaltsam drängten unsere Feldgrauen den Gegner zurück; ein Ort, eine Höhe nach der anderen fielen in unsere Hände.

Zu gleicher Zeit drangen die Truppen des deutschen Kronprinzen siegreich gegen die westlich von St. Quentin liegenden englischen Linien vor und warfen den Engländer über den Crozat-Kanal. Auf allen Kampfabschnitten zeigte sich die Ueberlegenheit des deutschen Frontsoldaten. Die Infanterie, deren Angriffsgeist nicht zu übertreffen war, arbeitete mit den übrigen Truppengattungen Hand in Hand. Unermüdlich ging's vorwärts; die Zahl der Gefangenen, der erbeuteten Geschütze, Maschinengewehre und des sonstigen Kriegsmaterials stieg von Stunde zu Stunde.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192803221-15/fragment/page=0001

Bis zum Abend hatten sich 25 000 Engländer ergeben, 400 eroberte Geschütze und 300 Maschinengewehre wurden gezählt.

Auch am dritten Tage blieben unsere Feldgrauen ihrer Parole „vorwärts“ treu. Franzosen und Amerikaner eilten ihrem schwer bedrängten Bundesgenossen zu Hilfe; verzweifelter Widerstand wurde unseren Helden entgegengesetzt; es half alles nichts. Die herbeigeeilte französische und amerikanische Hilfe wurde in die englische Niederlage mit hineingerissen. Auf dem ganzen Abschnitt wich der Feind. Nachhuten zurücklassend, die mit anerkennenswerter Tapferkeit jeden Graben, jeden Hügelkamm verteidigten. Hauptsächlich sollten die feindlichen Batterien den Rückzug decken. Nur wenige hundert Meter vor unseren vorstürmenden Linien fuhren sie auf, schossen ein rasendes, aber schlechtes Schnellfeuer auf diese, um dann im eiligsten Tempo wieder aufzuprotzen und davonzufahren. Viele blieben jedoch im Trichtergelände stecken.

Die in den drei Tagen gemachte Beute an Geschützen stieg auf 600. An Gefangenen zählte man bereits 30 000 Mann. Unaufhaltsam nahm jedoch die gewaltige Schlacht ihren Fortgang. Zahlreiche frische englische Divisionen, die unsere vordringenden Truppen am 24. März angriffen, wurden von den Korps der Generäle von Below und Marwitz nach erbitterten Kämpfen geschlagen und fluteten auf Bapaume zurück, das schließlich nach zähester Gegenwehr im nächtlichen Kampf von uns besetzt werden konnte. Am 25. März wurde die Straße Bapaume—Albert überschritten. Die Armee des Generals Hutier drang südlich der Somme weiter vor. — Bei Albert wurde der Uebergang über die Ancre erzwungen und am 26. März auch Albert selbst genommen. Täglich wurde weiter an Boden gewonnen. Bis zum 5. April betrug die Tiefe des eroberten Geländes bis 60 Kilometer. Alle Gegenangriffe des Feindes blieben erfolglos.

So hatten wir unsere alten Stellungen vor der Sommeschlacht 1916 nicht nur wieder inne, sondern hatten diese an vielen Stellen noch bedeutend überschritten. Unermeßlich waren die feindlichen Verluste. Mehr als 90 000 Gefangene wurden festgestellt, 1300 Geschütze, Tausende von Maschinengewehren waren erbeutet. Ganze Depots mit Uniformen, Wäsche und Stiefeln waren in unsere Hände gefallen; ungeheure Bestände an Artillerie- und Infanteriemunition, gewaltige Mengen an Konserven, Weißbrot, Marmelade, Wein und Tabak mußte der Feind uns zurücklassen. Die Entscheidung war gefallen — die Schlacht gewonnen. Jetzt hieß es, den Sieg weiter auszuwerten.

Ausschußarbeit im Reichstag

Sitzung vom Dienstag.

Berlin, 21. März.

Noch ist der Reichstag nicht so weit, sich in die großen Dauersitzungen zu stürzen. Die Arbeit der Ausschüsse dauert länger als man annahm, vor allem der Haushaltsausschuß steckt noch mitten in der Beratung des Notprogramms. So müssen die Vormittage weiter sitzungsfrei gehalten werden und wohl erst am Anfang der nächsten Woche kann man mit den angekündigten Vollsitzungen beginnen, die vom frühen Morgen bis zum späten Abend oder gar bis in die Nacht hinein dauern. Am Dienstag werden zunächst kleinere Gesetzesvorlagen erledigt, dann berät der Reichstag über seinen eigenen Etat. Die im Zug der Zeit liegende Sparsamkeit wirkt sich nur in den Abstrichen an dem Fonds für die Benutzung von Luftfahrzeugen durch Reichstagsmitglieder aus, den man von 25 000 Mark auf 10 000 herabsetzt. Zur Berliner Tagung der interparlamentarischen Union steuert der Reichstag 10 000 Mark zu und im Interesse des Kriegsschuldausschusses und seiner Veröffentlichungen wird das Drucksachenkonto auf 650 000 Mark erhöht. Dafür bewilligt man den angekündigten ersten Teilbetrag von 1,2 Millionen für den Reichstagsneubau nicht und begnügt sich mit 200 000 Mark für die Vorarbeiten. Weil das Haus beschlußunfähig ist, muß eine neue Sitzung anberaumt werden, in der man dann zur zweiten Beratung des vielbesprochenen Kriegsschäden-Schlußgesetzes übergeht. Der Fall des Farmers Langkopp taucht mehrfach in der Aussprache auf zum Beweis für die Erregung, die in den Kreisen der Geschädigten herrscht. Alle Parteien sind sich in dem Wunsche einig, den Geschädigten zu helfen, aber die durch die harte Wirklichkeit gezogenen Grenzen können nun einmal nicht übertreten werden und so dürfte es bei den Ausschußbeschlüssen bleiben. Im Haushaltsausschuß des Reichstages wurde am Dienstag die Beratung über die Denkschrift des Reichsernährungsministers zur Not der Landwirtschaft im Rahmen des Notprogramms begonnen. Der Reichsernährungsminister Schiele begründete die von ihm vorgeschlagenen Maßnahmen und legte dabei allergrößten Wert auf die Feststellung, daß mit Krediten allein nicht mehr geholfen sei, daß vielmehr eine umfassende Neuorganisation des Absatzes geschaffen werden müßte. Schiele will den gesunden Teil der Genossenschaften stützen, möchte im übrigen aber die Regelung des Absatzes von Reichswegen durchführen. Zur Umorganisation der Rentenbank-Kreditanstalt kann er noch nichts sagen, weil der Reichsrat noch mitten in der Beratung dieses Punktes steht. Es verdient höchstes Interesse, auch diesen Reichsratsverhandlungen zu folgen, denn hier wird der erste Teil des Kampfes um die Preußenkasse und die Rentenbankkreditanstalt ausgetragen. Ein Kampf, dessen Ausgang von höchster Bedeutung für die immer bedrohlicher werdende Verzweiflungsstimmung des flachen Landes sein kann. Noch ist es in diesen Tagen in Schlesien möglich gewesen, ein größeres Blutvergießen zu vermeiden. Noch blieben dort die drohenden Maschinengewehre stumm. Aber was alles muß vorgegangen sein, wenn es überhaupt notwendig wurde, Maschinengewehre gegen den ruhigsten und den besonnensten Teil des deutschen Volkes aufzufahren!

Keine Maschinengewehre, aber dafür — Maschinenpistolen!

Bauern, die in einem halben Jahre 1000 Mark Defizit gehabt haben

Breslau, 21. März.

Die zahlreichen Bauerndemonstrationen im ganzen Reich legen ein beredtes Zeugnis für die Not der Landwirtschaft ab. Diese Not hat, wie wir gestern früh bereits meldeten, im Kreis Nimptsch zu einer sehr bedrohlichen Lage geführt. Der Kreis Nimptsch hat als Hochwassergebiet ganz besonders in den letzten Jahren unter Mißernten zu leiden gehabt. Die große Not gerade dieses Kreises führte in letzter Zeit wiederholt in geradezu erschreckendem Maße zu Zwangsversteigerungen landwirtschaftlicher Betriebe, um die fälligen Gemeindesteuern beizutreiben. Bereits in der vorigen Woche kam es in Groß-Kniegnitz bei einer solchen Versteigerung zu starken Ansammlungen von Bauern. Durch passive Resistenz suchte man die Abgabe von Geboten zu verhindern. Die Erbitterung stieg von Tag zu Tag. Gestern brach sich der Unwille bei einer Zwangsversteigerung in Langenöls gewaltsam Bahn.

Maschinenpistolen und Karabiner

Etwa 1500 Bauern und Gewerbetreibende aus dem Kreise Nimptsch und den Nachbarkreisen hatten sich eingefunden und suchten durch Absingen von Liedern die Versteigerung zu verhindern. Der Landrat des Kreises hatte außer einem starken Aufgebot von Landjägern 25 Mann Schutzpolizei aus Breslau herbeigerufen. Als die Menge diese Polizeimacht sah, steigerte sich der Tumult ins Ungeheure. Die Polizei ging mit Gummiknüppeln gegen die Bauern vor. Als sie dazu schreiten wollte, einen bekannten Bauernführer, Herrn v. Schimpff-Wonnwitz, zu verhaften, bemächtigte sich der Menge eine furchtbare Erregung, der der leitende Offizier des Schupokommandos nur mit scharfer Waffe Herr zu werden glaubte.

Er ließ die Maschinenpistolen und Karabiner laden, gab jedoch den Befehl zum Schießen nicht, ehe er sich durch einen telephonischen Anruf mit seiner Kommandostelle in Breslau verständigt hatte.

Endlich Einsicht!

Die zugesagte Nachprüfung der wirtschaftlichen Lage der im Kreise Nimptsch wegen Steuerrückständen gepfändeten Bauern nahm der Breslauer Regierungspräsident Jänicke heute vormittag persönlich vor. Er begab sich mit dem Landrat des Kreises Nimptsch sowie dem Gemeindevorsteher der Ortschaft und dem Führer des Kreislandbundes Nimptsch zu den betreffenden Landwirten. Es handelt sich insgesamt um sieben Besitzer, aus deren Eigentum heute der Steuerrückstände halber Vieh oder landwirtschaftliche Erzeugnisse versteigert werden sollten. Die Steuerrückstände sind verhältnismäßig gering, sie betragen zwischen 30 Mark und 80 Mark. Die Nachprüfung ergab, daß sich die betreffenden Landwirte in der Tat in einer außerordentlich schwierigen wirtschaftlichen Lage befinden. Das wurde von dem Regierungspräsidenten anerkannt.

Einige Besitzer haben infolge der Mißernten innerhalb eines halben Jahres ein Minus von 1000 Mark und mehr gehabt.

Der Regierungspräsident einigte sich mit den Landwirten derart, daß sie sich bereit erklärten, wenigstens einen kleinen Teilbetrag abzuführen. Des Prinzips halber soll heute wenigstens in einem Falle die Versteigerung durchgeführt werden. Hierzu ist zwar eine Anzahl Bauern aus der Umgebung nach Langenöls gekommen, es sind jedoch keine Anzeichen vorhanden, daß es hierbei zu irgendwelchen Ausschreitungen kommen wird.

Lettow-Vorbeck

General v. Lettow-Vorbeck, der alte Ostafrikakämpfer, ist an Stelle des aus dem politischen Leben scheidenden Großadmirals v. Tirpitz in Süddeutschland auf die deutschnationale Wahlliste zum Reichstag gestellt worden. Die Erklärung, die der General aus diesem Anlaß der Deutschnationalen Parteileitung abgegeben hat, zeigt, daß er seine Kandidatur so auffaßt, wie sie auch Tirpitz aufgefaßt sehen wollte: Er will nicht in der Parteipolitik untergehen, er will die engen Fesseln eines Parteiprogramms nicht auf sich nehmen. Diesem Wunsche wird man gerade bei den Deutschnationalen um so lieber Rechnung tragen, weil die Deutschnationale Partei sich stets selbst als die Nicht-Partei bezeichnet hat, als die Partei, die das umfassende Sammelbecken der verschiedensten und in manchen Punkten auch widerstreitenden Schichten, Berufe und Stände sein will.

Der Schiedsspruch im Lohnstreit der Reichsbahnarbeiter

Berlin, 21. März.

Amtlich wird mitgeteilt: Im Lohnstreit bei der Deutschen Reichsbahngesellschaft wurde von der Schlichterkammer unter Vorsitz des Unterstaatssekretärs a. D. v. Möllendorf heute im Reichsarbeitsministerium ein Schiedsspruch gefällt. Der Schiedsspruch sieht für die verschiedenen Lohngebiete eine Erhöhung der geltenden Grundlöhne von drei bis fünf Pfennige für die Lohngruppe 3 vor. Die übrigen Lohngruppen erhöhen sich in dem gleichen Verhältnis. Der Zuschlag für Ueberzeitarbeit soll 25 Prozent betragen. Diese Lohnregelung soll erstmalig zum 31. März 1929 kündbar sein.

Gerüsteinsturz auf der Friedländer-Grube in Mückenberg

Bisher 9 Tote, 7 Schwerverletzte.

(Telegraphische Meldung.)

Mückenberg, 21. März.

Die außerordentlich heftigen Stürme haben heute um 9,30 in Mückenberg das Montagegerüst der im Bau befindlichen Abraum-Förderbrücke in der „Friedländer-Grube“ der Bubiag umgeworfen, wodurch der geringe Teil der bereits aufgerichteten Eisenkonstruktion umgerissen wurde und zusammenbrach. Die auf dem Gerüst beschäftigten Arbeiter wurden mit in die Tiefe gerissen. Sie waren gerade im Begriff, das Gerüst auf Zuruf eines Richtmeisters, der das Unglück kommen sah, zu verlassen. Leider zu spät. Das Verhängnis trat ein. Um die Mittagsstunden waren neun Tote und sieben Schwerverletzte festgestellt und geborgen. Eine genaue Angabe der Zahl der Opfer ist zur Stunde noch nicht möglich.

Ueber das Unglück wird noch mitgeteilt, daß unter den Trümmern, die ein wüstes Durcheinander von Holz- und Eisenteilen bilden, noch weitere Tote vermutet werden. Die Aufräumungsarbeiten sind stark erschwert. Der heftige Sturm hat den Tagebau der Grube stark mit Sand verweht. Das Unglück ist, wie von unterrichteter Seite erklärt wird, trotz aller Vorsichtsmaßnahmen eingetreten. Das Montagegerüst war mit Rücksicht auf den einsetzenden Sturm neu verseilt worden. Lauchhammer hat, da die Mitteldeutschen Stahlwerke die Brücke bauen, halbmast geflaggt.

Feuilleton

Halle, 22. März.

Was der Händedruck verrät

„Eine reizende Frau, aber wenn sie einem die Hand gibt, wird man plötzlich ernüchtert. Dann ist es einem, als wenn man einen Fisch angefaßt hätte, so schlaff und kalt berühren einen diese Finger ...“ Wenn die schöne Frau ahnte, daß ihr Händedruck, der kein Druck, sondern ein gefühllos starres Hinhalten der „Flosse“ ist, einen so ernüchternden Eindruck hervorruft, sie würde vielleicht Stunden im Handgeben nehmen, aber auch dann würde sie den Händedruck nicht erlernen, denn dieser ist ein Ausdruck der Persönlichkeit, und die Dame verrät damit die innere Kühle und Gleichgültigkeit ihres Wesens, die sie sonst vielleicht so geschickt zu verbergen weiß.

Ein englischer Psychologe, Jocelyn Lucas, beschäftigte sich in einem Aufsatz mit dem Händedruck unter diesem Gesichtspunkt. „Die Menschen achten zu wenig darauf,“ so schreibt er, „wie deutlich sich der Charakter darin verrät, wie jemand die Hand schüttelt. Da gibt es gewaltige Gegensätze. Demjenigen, der die Hand gefühllos und starr in die des andern legt, steht jener „erschütternde“ Händedruck gegenüber, bei dem man nur mit Mühe einen Aufschrei verbeißen kann. Das sind die kräftigen Draufgänger, die einem die Hand schütteln, als wenn sie einem jeden Knochen zerbrechen wollten, die gemütlichen Polterer, die ihre Kraftnatur auf diese Weise zum Ausdruck bringen. Man kann sie sich nur mit der Spitze des Regenschirms vom Leibe halten, aber auch wenn sie einem noch weh getan haben, kann man ihnen nicht böse sein, denn es sind offene und ehrliche Gesellen. Nicht nur Männer drücken einem so die Rechte, sondern auch Frauen, und zwar in unsern Tagen viel öfter als früher. Es gibt aber auch da eine erzwungene und gemachte Derbheit, die sich nicht selten in einer mehr lächerlich wirkenden Absichtlichkeit zeigt. Ein anderer Typ sind jene herzlichen und aufdringlichen Menschen, die einem nicht nur mit einer Hand, sondern mit beiden Händen die Rechte umfassen, die einen am liebsten auch noch in die Rippen stoßen möchten, und diese übertriebene Form, seine Herzlichkeit zu zeigen, wirkt oft weniger sympathisch als der Händedruck der Kraftmeier, läßt eine gewisse Heuchelei und Uebertreibung ahnen. Die Streber sind eine Klasse für sich. Ihr Händedruck ist bewußt und richtet sich genau nach der Stellung und dem Einfluß der Person, mit der sie sich begrüßen. Ein warmes Händeschütteln ist nur dem Höherstehenden und Vorgesetzten zugedacht; der Gleichstehende bekommt einen flüchtigen Händedruck, und dem Untergebenen werden höchstens zwei Finger so nebenbei hingehalten. Der Händedruck des Schüchternen, der zögernd und ausdruckslos ist, unterscheidet sich doch deutlich von dem des Gleichgültigen, denn ihm fehlt in seiner Schwäche nicht eine gewisse Wärme. Noch unendlich viele Nuancen des Handgebens lassen sich beobachten, je nach dem Charakter und den Absichten des andern. Da ist der Händedruck der Bewunderung, der dem schöneren Geschlecht dargebracht wird, ein korrektes und ehrfürchtiges Ruhen der Hand des Verehrers in der der Dame, das nur durch ein längeres Verweilen, ein zögerndes sich Loslösen gekennzeichnet wird; da ist der rasche flüchtige Händedruck des eiligen Geschäftsmannes, der widerstrebende Händedruck der Männerfeindin, die sich damit schon etwas zu vergeben glaubt, das mehr als herzliche Pressen der Hand durch den Hochstabler usw. Ein Händedruck kann so viel bedeuten und so wenig. Er verrät das echte Vergnügen an einer Begegnung, den gelangweilten Ueberdruß und die hinterhältige Feindseligkeit. Eine schlaffe Hand, die wie leblos in der andern ruht, wird stets einen unangenehmen Eindruck zurücklassen, und das ist berechtigt, denn sie steht mit einem kalten und trägen Herzen in Verbindung.“

Der neue Heidelberger Intendant. Zum Intendanten des Heidelberger Stadttheaters wurde Erwin Hahn, der bisherige Intendant des Landestheaters Rudolstadt (Thüringen) gewählt. Hahn, der seinen Heidelberger Posten zu Beginn der neuen Sommerspielzeit antreten wird, ist 40 Jahre alt. Er wurde in Lehr bei Ulm geboren und ist nach Besuch des Gymnasiums Schauspieler geworden. Seit 1920 wirkt er in Rudolstadt als Intendant. Hahn ist auch Verfasser mehrerer Bühnenstücke, die in zahlreichen Städten aufgeführt worden sind.

Die Erforschung der Geschichte unserer Nationalitätsgrenze. Die preußische Akademie der Wissenschaften hat mit den Mitteln ihrer Wentzel-Heckmann-Stiftung die Erforschung der Geschichte unserer Nationalitätsgrenze, besonders des Deutschtums der Ostmarken in Angriff genommen. Das Unternehmen macht jetzt erfreuliche Fortschritte, nachdem die Stiftung für deutsche Volks- und Kulturbodenforschung sich zur Leistung von Zuschüssen bereit erklärt hat. Staatsarchivrat Dr. Erich Keyser in Danzig hat Forschungen über die Bevölkerung Preußens im wesentlichen fertiggestellt. Eine Bibliographie der Sudetenländer ist durch Dr. Josef Pfitzner in Prag dem Abschluß nahe gebracht worden. Das Unternehmen, das auf eine Anregung von Prof. Dietrich Schäfer zurückgeht, wird von dem Archivdirektor Dr. H. Witte in Neustrelitz geleitet.

Was viele nicht wissen

Ein Spinnenfaden ist im Verhältnis zu seiner Dicke widerstandsfähiger als eine entsprechende Stahlstange.

*

Der merkwürdigste Wald der Welt dürfte auf einer Hochfläche an der Westküste Afrikas liegen. Die Bäume messen am Stammende im Durchschnitt über einen Meter, aber sie werden nicht größer als etwa dreißig Zentimeter und tragen nur zwei Blätter, von denen jedes über einen halben Meter breit ist.

*

Die am schnellsten wachsende Pflanze scheint der Bambus zu sein. Man hat beobachtet, daß er stellenweise in 24 Stunden einen halben Meter und mehr wächst.

*

Bis zum Jahre 1925 konnte man in England in der Münze eigenes Gold in Sovereigns umprägen lassen.

*

Die älteste, noch heute unveränderte Flagge einer Nation soll die dänische sein. Angeblich ist sie in ihrer jetzigen Zusammenstellung seit 1219 in Gebrauch.

*

Auf den Salomoninseln gilt eine Halskette aus — Käferbeinen als Zeichen der Liebe, das der Geliebten zum Geschenk gemacht wird.

Deutsch die türkische Gelehrtensprache? Türkische Gelehrte der Universität Stambul schlagen die deutsche Sprache als offizielle türkische Universitätssprache vor. Die türkische Sprache werde noch auf lange Zeit hinaus zu primitiv sein, um den Erfordernissen der Wissenschaft zu genügen. Das Beispiel Japans, das seinerzeit die englische Sprache als offizielle Hochschulsprache dekretierte, ist den türkischen Anregern richtunggebend. Der Vorschlag wird in Stambul auf das lebhafteste erörtert.

Der Nachlaß Karl Bleibtreus. Der in Locarno verstorbene Dichter Karl Bleibtreu hat den ihm befreundet gewesenen Würzburger Schriftsteller Friedrich Wencker testamentarisch zum Herausgeber und Verwalter seines gesamten litarischen Nachlasses bestimmt. Der Nachlaß Karl Bleibtreus besteht nicht nur aus unveröffentlichten Arbeiten aus der letzten Schaffensperiode des Dichters, sondern auch aus dem Briefwechsel, den der verstorbene Dichter mit Detlev von Liliencron, M. G. Conrad, Richard Dehmel und zahlreichen anderen namhaften Vertretern des deutschen Naturalismus geführt hat. In dem Nachlaß ist ferner die Korrespondenz seines Vaters, des berühmten Schlachtenmalers G. Bleibtreu, enthalten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192803221-15/fragment/page=0002

Halle und Umgebung

Halle, 22. März.

Verbesserung des ländlichen Postbestellwesens

Landkraftposten und durchgehender Fernsprechbetrieb.

Vom Verband der Preußischen Landgemeinden wird uns geschrieben:

Bekanntlich hatte die Reichspostverwaltung unter dem Druck der wirtschaftlichen Verhältnisse und im Interesse der Erzielung von Ersparnissen sich genötigt gesehen, einen umfangreichen Personalabbau und einschneidende Betriebseinschränkungen vorzunehmen. Als Folge zeigte sich ein starker Rückgang der postalischen Leistungen. Dieser machte sich ganz besonders fühlbar auf dem flachen Lande, denn die einschränkenden Maßnahmen wurden von der Postverwaltung vornehmlich auf Kosten des Landes durchgeführt, während die Städte weniger betroffen wurden.

Der Verband der Preußischen Landgemeinden hatte angesichts dieser Sachlage bereits im Jahre 1925 bei der Reichspostverwaltung Schritte unternommen, um diesen Mißständen abzuhelfen und eine den Interessen der Landbevölkerung Rechnung tragende postalische Abfertigung durchzusetzen. Die angestrebte Verbesserung des ländlichen Postbestellwesens scheint nunmehr der Verwirklichung entgegen geführt zu werden. Wie aus dem Reichspostministerium mitgeteilt wird, sollen in allernächster Zeit Versuche mit der Einrichtung von Landkraftposten in verschiedenen Teilen des Reiches unternommen werden. Hierzu sind 60 Postämter in 23 verschiedenen Oberpostdirektionsbezirken in Aussicht genommen.

Der Hauptvorteil dieser Einrichtung ist darin zu erblicken, daß diejenigen Landgemeinden, die bisher keine Sonntagsbestellung hatten, und die abgelegenen Ortschaften und Gutsbezirke eine solche erhalten. Es wird hierdurch die Möglichkeit und Gelegenheit geschaffen, auch an Sonntagen Postsendungen zu empfangen oder abzusenden.

Die Reichspostverwaltung würde es begrüßen, wenn ihr durch die auf dem Lande tätigen wirtschaftlichen usw. Verbände eine wünschenswerte Unterstützung zuteil würde durch Aufklärung der Bevölkerung, durch Eintreten für die Bestrebungen zur Verbesserung der Wege, durch Hilfe bei Ermittlung von geeigneten Poststelleninhabern usw.

Eine weitere erfreuliche Verbesserung ist im Gange. Die Reichspostverwaltung beabsichtigt, auf dem Lande überall durchgehenden Fernsprechbetrieb von morgens 8 Uhr bis abends 8 Uhr durchzuführen.

Freitag Sitzung des Bürgervereins

Tiefbaufragen und Stadtverordneten-Wahlen.

Am kommenden Freitag, abends 8 Uhr, findet im Roten Saal des Stadtschützenhauses eine öffentliche Versammlung des Hallischen Bürgervereins statt. Zunächst wird Stadtbaurat Prof. Dr. Heilmann einen Vortrag über das Thema „Neue Zeiten, neue Aufgaben für die städtische Tiefbauverwaltung" halten, sodann soll über die Vorbereitungen zu den kommenden Stadtverordneten-Wahlen berichtet werden.

Unterführung des Riebeckplatzes

Ein Vorschlag zur Verkehrsverbesserung.

Uns wird geschrieben:

Bei der Umgestaltung des Riebeckplatzes würde es sich empfehlen, für den Fußgängerverkehr einen Tunnel zu bauen, der an der Bahnhofs-Apotheke einmündet, den Riebeckplatz durchschneidet und in dem Dreieck der Anlagen oberhalb der Leipziger Straße durch Treppenaufgang ausläuft. Der Tunnel könnte noch erweitert werden durch Seitenführung nach der Magdeburger Straße. Damit wäre die große Gefahr der Riebeckplatzüberschreitung im wesentlichen genommen.

Langsam kauen!

Zunahme an Körper- und Geisteskraft bei langsamem Essen.

Ueberraschende Erfolge bei gründlichem Kauen der Speisen haben die Experimente erbracht, die kürzlich in England vorgenommen wurden. Unter Aufsicht von Professor Irving Fisher beteiligten sich neun Studenten zwanzig Wochen lang an einer Probe aufs Exempel. Es stand den Studenten völlig frei, von der reichbesetzten Tafel zu essen, was und soviel sie wollten, nur mußten sie sich zum Langsamessen und gründlichen Kauen verpflichten, ein Experiment, das jeder an sich selbst ohne die geringste Unbequemlichkeit erproben kann. Im Laufe der Zeit wurden sorgfältige Messungen bezüglich des Gewichtes, der Stärke und Ausdauer der Beteiligten vorgenommen, und am Ende der ersten zehn Wochen ergab sich, daß acht der jungen Leute an Ausdauer um die Hälfte zugenommen hatten. Ihre geistige Leistungsfähigkeit war in gleicher Weise erhöht. Der neunte hatte die Vorschriften nicht befolgt, war körperlich und geistig auf gleicher Stufe wie anfangs geblieben und lieferte ebenfalls den Beweis für die Richtigkeit der Voraussetzungen. Am Ende der zwanzig Wochen war die Leistungsfähigkeit jener acht genau auf das Doppelte gestiegen, ebenso hatten sie an Stärke und Gewicht bedeutend zugenommen. Ihre übrige Tageseinteilung und Beschäftigung war genau dieselbe geblieben, sie hatten ihren Studien obgelegen und keine anderen als die üblichen Leibesübungen vorgenommen. Man darf also behaupten, daß der Mensch bei langsamem Essen und gründlichem Kauen an Körper- und Geisteskraft zunimmt. Außerdem machten alle acht Studenten die Erfahrung, daß ihre Freude am Essen täglich zunahm.

Der deutsche Postscheckverkehr im Februar 1928. Im Monat Februar 1928 ist die Zahl der Postscheckkonten weiter um 3 852 auf 928 781 am Ende des Berichtsmonats gestiegen. Insgesamt sind auf den Konten im Februar 85 148 000 Gutschriften über 5 488 137 000 RM. und 20 045 000 Lastschriften über 5 491 474 000 RM. ausgeführt worden, so daß sich der Gesamtumsatz auf 105 193 000 Buchungen über 10 979 611 000 RM. beläuft. Von diesem Betrag wurden bargeldlos beglichen 8 766 628 000 RM. Die Gesamtheit der Guthaben auf allen Postscheckkonten belief sich Ende Februar auf 555 513 000 RM. und im Monatsdurchschnitt auf 572 240 000 RM. Im Ueberweisungsverkehr mit dem Auslande sind 10 066 000 RM. umgesetzt worden.

— **Eine Hauswirtschaftliche Ausstellung im Martha-Haus.** Das Martha-Haus veranstaltet auch bei der diesjährigen Osterentlassung seiner Zöglinge eine Ausstellung alles dessen, was in der hauswirtschaftlichen Bildungsanstalt im Kochen, Backen, Schneidern und Weißnähen erreicht worden ist. Die Ausstellung findet vom Sonntag, den 25. März von 10 Uhr vormittags an bis Montag, den 26. März 6 Uhr abends statt. Die Ausstellung ist mit einer Prüfung verbunden.

Hermann Löns-Abend. Wir weisen nochmals auf den heutigen Donnerstag, stattfindenden Löns-Abend hin. Vortragende sind der Bruder des Dichters, Ernst Löns sowie der bekannte Lautensänger Heinz Clors.

Hausbesitzer und Mieter vor neuen Belastungen

Die geplante Einführung der Straßenreinigungsbeiträge. — Das Stadtparlament wird aber noch ein Wort darüber zu sagen haben!

Uns gehen von Hausbesitzer-Seite die folgenden Ausführungen zu:

Nicht 600 000 R.-M., sondern nur eine halbe Million neuer Steuern werden in Form von Straßenreinigungsbeiträgen durch den Haushaltsplan der Stadt für 1928 von dem Hausbesitz gefordert. Dem Hausbesitzer wird also die Zumutung gestellt, angesichts seiner jammervollen Lage diese neue Steuer zu schlucken, die auf das Haus im Durchschnitt rund 100,— M. ausmachen wird. Der Haus- und Grundbesitz muß nun selbstverständlich auch zu diesem Vorgehen Stellung nehmen und kann dabei nicht vorübergehen an Dingen, die etwa 20 Jahre zurückliegen. Zu jener Zeit lag die Polizeiverwaltung noch in den Händen des Oberbürgermeisters, der seinerseits durch den Oberpolizeiinspektor die Verwaltung des Amtes führen ließ. Herr Weidemann — das war der Oberpolizeiinspektor damals — hatte seine liebe Not mit dem Zustand der Straßen in Punkto Reinlichkeit, und es ist heute noch bekannt, daß die Reinigung vor den städtischen Grundstücken am rückständigsten war. Um nun diesen kulturwidrigen Zustand zu beseitigen, wurde im Jahre 1906 und 1907, das Jahr dürfte von unwesentlicher Bedeutung sein, ein Abkommen zwischen Magistrat und Hausbesitz geschlossen, nach dem künftig die bisher vom Hausbesitzer erfüllte Pflicht der Straßenreinigung (das tägliche Reinigen des Bürgersteiges zu einer bestimmten Stunde und zweimal in der Woche die große Reinigung von Bürgersteig und Fahrdamm) abgenommen wurde und der Hausbesitz die Grunderwerbssteuer (Umsatzsteuer für den Verkauf von Grundstücken) übernahm. Es ist daher nicht richtig, daß der Hausbesitz noch keine Straßenreinigungsgebühren bezahlt. Wenn man den Etat nachliest, so steht auf Seite 102 an Grunderwerbssteuer die stattliche Ziffer von 700 000 Reichsmark angegeben, also

eine Sonderbelastung des Haus- und Grundbesitzes,

und es verstößt nach unserer Auffassung gegen Treu und Glauben, wenn angesichts des früheren Abkommens dem Haus- und Grundbesitz zugemutet wird, doppelte Straßenreinigungsgebühren zu zahlen. Es werden an Gebühren sogar vom Hausbesitz viel mehr erhoben, als anscheinend die augenblicklichen Straßenreinigungskosten sind. Der städtische Haus- und Grundbesitz ist aber auch nicht in der Lage, diese neuen Gebühren zu tragen, ganz abgesehen davon, daß wir glauben, daß der Magistrat nicht berechtigt ist, angesichts des früheren Abkommens eine zweite Straßenreinigungsgebühr zu erheben.

Die meisten Häuser in der Stadt sind in einem bejammernswerten Zustande. Die sogenannten großen Instandsetzungsarbeiten (Fassaden vorn und hinten, Dach, Treppenhaus) können aus den Mietserträgnissen nicht bezahlt werden. Man muß zu dem verzweifelten Mittel des Reparaturdarlehens und der Reparaturhypothek greifen, Dinge, die man in der Vorkriegszeit nicht kannte. Die „Ware" Miete muß unter dem Selbstkostenpreis hergegeben werden, der Bauindex schwankt zwischen 175 und 180 Proz., die gesetzliche Miete beträgt 120 Proz. der Friedensmiete. Die Häuser im Innern sind in einem katastrophalen Zustande, weil aus den 4 Proz. Schönheitsreparaturen weder der Mieter noch der Vermieter die Instandsetzungen bewirken kann. Die Hauszinssteuer wird in sehr viel höherem Maße vom Hausbesitzer gefordert, als am Zinsendienst für die aufgewerteten Hypotheken erspart bleibt. Angesichts der durch die Wohnungszwangswirtschaft geschaffenen Zustände wird von allen Seiten

der Hausbesitz als Prügelknabe

angesehen der für neue Steuern zu sorgen hat. Wenn wirklich einige Häuser sich in einem besseren Zustande befinden, so sind es in der Regel diejenigen, die nach der Jahrhundertwende erbaut wurden, oder solche, deren Besitzern noch andere Einnahmequellen als die Erträgnisse aus dem Hause selbst zur Verfügung stehen. Die Schönheitsreparaturen werden von allen Teilen als eine Last empfunden und auch da, wo die Mieter die 4 Proz abziehen, selten oder widerwillig ausgeführt. Es müssen daher, wenn die Mehrzahl der Häuser wieder in Ordnung gebracht werden soll, ganz erhebliche Mittel aufgewendet werden. Als zutreffend kann daher auch der Schlußsatz nicht anerkannt werden, daß Halle hinsichtlich der Straßenreinigungsgebühren günstiger gestellt sei als andere Städte. Eins unterscheidet uns nur von anderen Städten, daß die Straßenreinigungsgebühr nicht als solche in dem Etat erscheint, sondern daß sie als Grunderwerbssteuer aufgeführt wird.

*

Daß die neue Belastung des Hausbesitzes, die durch die vom Magistrat geplante Einführung der Straßenreinigungsbeiträge eintreten würde, nicht von den Hauseigentümern allein getragen wird, dürfte wohl ziemlich klar sein. Es wird also so kommen, daß ein erheblicher Teil der aufzubringenden Kosten auf den Mieter abgeschoben werden muß, d. h. mithin, Hausbesitzer und Mieter stehen vor der angenehmen Situation, wieder kräftig in den Geldbeutel zu greifen. Aber noch ist ja das letzte Wort über die Angelegenheit nicht gesprochen, vielmehr wird im Stadtparlament die Behandlung der Frage sicherlich einen sehr heftigen Meinungsstreit hervorrufen.

Turnen, Spiel und Sport

Eine-Bode-Gau

Güsten-Viktoria—Spielv. Thale 4:5 (4:4).

Viktoria hatte sich Gäste auf dem Harzgau eingeladen, die eine flotte, faire und sympathische Elf stellten. Die Platzelf mußte Ersatz einstellen, der nicht vollwertig war, wodurch die Mannschaft nicht die sonstige Form erreichte. Vornehmlich versagte die Hintermannschaft. In der ersten Hälfte waren bei einem flotten Verlauf die beiderseitigen Leistungen gleichwertig, was auch im Resultat Ausdruck fand. Die Torerfolge, mit denen die Platzelf begann, waren bis zum Wechsel Zug um Zug, so daß es bis dahin 4:4 lautete. Nach Seitentausch hatte die Platzmannschaft den Wind im Rücken, ohne dabei diesen Vorteil ausnützen zu können. Thale war in seiner Angriffsreihe flinker und konnte den Siegestreffer anbrinen. Ein Handelfmeter für Thale wurde über die Latte geschossen. Schiedsrichter Hagedorn (S. V. A. war in seiner Leitung durchaus korrekt und einwandfrei.

Teutonia-Aschersleben—Askania 0:6 (0:2).

Die Askanen erfochten in diesem Gesellschaftstreffen, das wenig besondere Leistungen bot, ohne erhebliche Anstrengung einen überlegenen und klaren Sieg. Teutonia vermochte bei mangelndem zweckmäßigen Spiel wenig gefährlich zu werden. Während die Rotweißen in der ersten Halbzeit noch Stand hielten, gehörte die zweite Hälfte ganz den Askanen. Ihre Torerfolge bis zum Wechsel waren Resultate gut eingeleiteter Angriffe. Bis zum Schluß, der vom Schiedsrichter wegen unsportlicher Vorfälle vorzeitig angeordnet wurde, sandte Askanie das Leder noch viermal ins gegnerische Netz. Teutonia verschoß einen Elfmeter. Der Neutrale hätte energischer durchgreifen müssen.

Askania 2. — Rasensport Ermsleben 2:1 (1:1).
Askania Jug.—Rasensport Ermsleben 3. Jug. 10:0 (4:0).
S. V. A. 2. Könnern 5:0.
Hettstedt: Preußen 2.— S. C. Arnstedt 1. 3:1 (3:0).
Preußen Jug.—Wacker Helbra Jug. 0:6.
Staßfurt 09—S. V. Zerbst 03 5:5 (":1).

Beide Mannschaften lieferten sich einen interessanten und torreichen Kampf. Die Gäste gingen in Führung mit einem zweifelhaften Tor; sie hatten anfänglich auch mehr vom Spiel. 09 kam jedoch immer mehr auf und erzielte durch den rechten Läufer den Ausgleich Trotzdem nach Seitentausch die Platzelf Wind und Sonne im Rücken hatten blieben, blieben die Gäste weiter im Vorteil. Mehrere Male konnte 09 mit Glück abwehren, jedoch mußten sie dann den Gästen das Führungstor überlassen. Dann strengte sich 09 an, und der Halbrechte konnte nach einer Flanke von links einlenken. Bald darauf fiel nach einem Freistoß das dritte Tor für 09, eine Minute später schon lautete es 4:2 durch erfolgreichen Abschuß einer schönen Kombination. Zerbst griff weiter unentwegt an und holte ein Tor auf. Der Halblinke von 09 konnte auf 5:3 erhöhen. Durch den linken Flügel kam Zerbst zum 4. und kurz vor Schluß zum Ausgleichstor. Das Spiel war sehr flott und ziemlich hart. Schiedsrichter Schonert (Askania) hat schon besser gefallen.

Der Kronprinz als Fußballspieler?

Wie bekannt wird, weiß eine Nachrichtenagentur in Rom zu melden, daß der frühere deutsche Kronprinz, der sich gegenwärtig in Terre Annunziata in Italien aufhält, der Fußballmannschaft von Terre beigetreten ist, die demnächst den Nationalpreis gegen die Mannschaft von Vomero auszutragen hat.

Um die deutsche Mittelgewichtsmeisterschaft

Zu den Ausscheidungskämpfen für die deutsche Mittelgewichtsmeisterschaft im Berufsboxen ist nunmehr auch der Düsseldorfer Mittelgewichtler Paul Steffgen zugelassen worden.

Am 10. Juni Helgoland-Sportwoche

Unter dem Protektorat der Landgemeinde Helgoland findet am 10. Juni 1928 unter Leitung des Hamburger F. C. von 1924 eine Pokalveranstaltung zur Eröffnung der „Helgoland-Sportwoche" statt. Die Wettbewerbe, die sämtlich nach den Wettkampfbestimmungen der D. S. V. ausgetragen werden und unter deren Aufsicht stehen, sind offen für alle dem N. S. V. angeschlossenen Vereine. Ein Fußballturnier um den „Fosite-Wanderpokal" untersteht den Spielregeln des D. F. B. und der Aufsicht des Schiedsrichter-Ausschusses des Schiedsrichter-Ausschusses des N. S. V. Der Meldeschluß ist der 15. Mai.

Kurze Sportschau

Die **deutsche Hallentennis-Meisterschaft im Damen-Einzel** fiel zum dritten Mal hintereinander an Frau Friedleben die im Endspiel Fräulein Freese 6:2, 9:7 besiegte. Auch **das Herrendoppelspiel** brachte einen deutschen Erfolg, denn Prenn-Kreutzer gewannen mit 7:5, 6:4, 4:6, 6:2 gegen Spies-Lürman, nachdem sie Farquharson-Andrews aus dem Rennen geworfen hatten.

*

Der **deutsche Wasserballmeister** **Wasserfreunde Hannover** konnte in Barcelona sein erstes Spiel gegen eine spanische Mannschaft mit 3:2 gewinnen.

*

Der **Tennis-Städtekampf Stockholm — Oslo** wurde von der schwedischen Mannschaft mit 6:0 gewonnen.

*

Ostdeutsche Amateurmeister wurden bei der Austragung in Königsberg Gehlhaar II, Gehlhaar I, Kloos, Marks, Scheida, Genath, Allowitz, Hinzmann.

*

Das **Hockeyländerspiel** am Sonntag in Amsterdam endete mit einem 2:0-Siege der Holländer über die Belgier

*

Das 3. **Rugby-Länderspiel Frankreich — Deutschland** vor etwa 12 000 Zuschauern in Hannover brachte der französischen Mannschaft mit 14:3 (3:3) die Revanche für ihre letzte knappe Niederlage in Frankfurt (Main). Das Ergebnis gibt den Unterschied zwischen dem variierten, temperamentvollen Spiel der Franzosen und dem primitiven der Deutschen ziemlich richtig wieder.

Wohin gehe ich heute?

Stadttheater: „Die Hochzeit des Figaro" (7½).

Vaterländische Volksbühne: „Markus, der Mönch" (8).

Walhallatheater: „Grigri", die große Operette (8).

C. T. am Riebeckplatz: „Das Geheimnis des Abbé" (4, 6.10, 8.15).

C. T. Große Ulrichstraße: „Duell in den Lüften" (4, 6.10, 8.15).

Ufa Alte Promenade: „Der alte Fritz (4, 6.15, 8.25).

Ufa Leipziger Straße: „Panik" (4, 6.15, 8.25).

Schauburg: „Im Luxuszug" (4, 6.30, 8.30).

Modernes Theater: Operettensketsch „König Ramsenit" (8).

Rakete: **Das** fabelhafte Kabarett-Programm (8).

Kochs Künstlerspiele: Das glänzende März-Programm (8).

Haus Dietrich-Kasino: Die großstädtische Herse-Band.

Druck und Verlag von Otto Thiele.
Redaktionelle Leitung: Harry Erwin Weinschenk.
Verantwortlich für Politik: Oskar Friederici; für Lokales, Feuilleton und Unterhaltung: Harry Erwin Weinschenk; für Volkswirtschaft: Dr. oec. publ. Leonhard Fritzsching; für Sport und den allgemeinen Teil: Gustav A. Doering; für den Provinzteil: Dr. phil Rudolf Schroth. Für den Anzeigenteil: Paul Kersten; sämtlich in Halle — Sprechstunden der Schriftleitung: Hauptschriftleitung 12—1 Uhr, übrige Schriftleitung 11—12 Uhr. — Berliner Schriftleitung: Berlin SW 61, Blücherstraße 12. Leitung: Alfred W. Kames.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192803221-15/fragment/page=0003

Industrie und Handel

Konkurrenz

Den Geheimniskrämern ins Hauptbuch

„Der Kampf ist der Vater aller Dinge", so sagte Heraclit aus Ephesus. In dem ewigen Streit von Gegensätzen und Verschiedenheiten sah er das Geschehen verlaufen, aber aus ihrer dauernden Versöhnung und Auflösung zugleich die Harmonien des Daseins entstehen.

Man könnte sich kaum eine idealere Würdigung des Begriffs „Konkurrenz" denken als diese Weisheit des ionischen Philosophen aus dem 6./5. Jahrhundert v. Chr., wenn es mit den „Harmonien des Daseins" im Wirtschaftsleben nicht so schlecht bestellt wäre. Ursprünglich besitzt das Wort „Konkurrenz" zweifellos einen idealen Begriffsinhalt, übernommen von edlen Wettstreit in der Arena. Das lateinische „concurrere" heißt ja zusammenlaufen, gemeinsam nach der gleichen Richtung laufen. Wenn wir jedoch heutzutage das Kampffeld der Wirtschaft überschauen, so sehen wir jenen gesunden Wetteifer, der ursprünglich in dem Worte „Konkurrenz" zum Ausdruck kam, stark zurückgedrängt. Die heutigen „concurrentes" sind meist weit davon entfernt, „gemeinsam Laufende" zu sein, auch wenn sie das gleiche Ziel haben. Furcht, Neid und Mißgunst haben sich im Konkurrenzkampfe verbunden. Man sperrt sich gegeneinander, wo die Interessen übereinstimmen, man tut heimlich, wo man zusammenwirken müßte. Gewiß können in jeder Konkurrenz, auch wenn sie sich in noch so scharfen Formen auswebt, Antriebe zu höheren Leistungen liegen. Es fragt sich nur, ob der Erfolg immer den Aufwand lohnt und ob es nicht besser wäre, auch Rücksichten auf das volkswirtschaftliche Wohl zu nehmen. Aber die Füllung des heute so sehr nach Neid und Furcht schmeckenden Begriffs „Konkurrenz" mit dem freundlichen Inhalt „Wettbewerb" im Sinne edleren Wettstreits ist sicherlich eine Frage, die mehr Beachtung verdient, als es gemeinhin geschieht. Ein solcher „Wettbewerb" hebt sich hinaus über die den kleinlichen Geist des gegenseitigen Sich-Ausstechens, er zeigt Verantwortungsbewußtsein für den gesamten Wirtschaftszweig und macht sich auf die Dauer für jeden bezahlt, der an diesem „Kampfe" teilnimmt. Es gibt ja so manche Gebiete der geschäftlichen Betätigung, wo die gesammelte Kraft der Wettbewerber schneller zum Ziele führt und mehr erreicht, als wenn jeder Einzelne in starrer Absperrung seinen Weg geht. Das Individuum braucht dabei nichts von der Eigenart aufzugeben, die sich tatsächlich bewährt hat, nichts von seiner Geschäftskunst, die ihm Erfolge gebracht hat. Aber die Betonung und praktische Herausstellung des Einenden in bewegenden Fragen des wirtschaftlichen Fortschritts ist eine Forderung, die man in unserem Zeitalter der Konkurrenzfurcht nicht oft genug erheben kann.

Wir wollen nur einige Dinge anführen, in denen sich Konkurrenz auf der einen, Gemeinschaftsgeist und Zusammenarbeit auf der anderen Seite miteinander verbinden lassen und wo diese Synthese zum Segen nicht allein der Beteiligten, sondern der gesamten Wirtschaft ausschlagen muß: Geschäftliche Organisationen, Branchenstatistik, Betriebsvergleiche, Warenvereinheitlichung, Warenprüfung, Propagandafragen, Branchenausküne, Gläubigerschutz usw. In Tagungen von Fachverbänden und örtlichen Fachorganisationen (letzteres vor allem im Einzelhandel) bieten sich viele Gelegenheiten, um einen ständigen offenen Gedankenaustausch über jene Fragen zu pflegen. Die Fachpresse öffnet heutzutage in ganz besonders anerkennenswerter Weise ihre Spalten für Vorschläge, Problemstellungen, Anregungen und Erfahrungen in geschäftlichen Dingen. Ansätze eines Erfahrungsaustausches sind in einer ganzen Reihe von Wirtschaftszweigen vorhanden, aber leider sind die Beteiligten und Tätigen fast immer nur diejenigen, die bereits auf Erfolge verweisen können,

während die große Menge interesselos beiseite steht.

Man sehe sich einmal den Geschäftsgeist der Nordamerikaner daraufhin vorurteilslos an! Sie stehen gewiß untereinander in scharfer Konkurrenz, aber es liegt zweifellos etwas von Sports- und Korporationsgeist in ihrem wirtschaftlichen Empfinden. Sie wollen

von den Fortschritten des anderen lernen,

und sie geben weit offener und ehrlicher wie wir ihre Erfahrungen über Geschäftsorganisation, Geschäftserfolge usw. preis. Man komme nicht immer mit dem heute schon fast zum Schlagwort gewordenen Einwurf: „Die Methoden der Amerikaner sind sehr schön, aber sie passen nicht für uns!" Wurde in den ersten Jahren der nach dem Kriege so beliebten Amerikareisen in Bewunderung und Lobeserhebungen über unsere transatlantischen Vettern des Guten zuviel getan, so ist das Gegenteil noch längst nicht richtig. Es liegt nur an unserer fast sträflichen Eigenbrötelei („Individualismus" nennt man's gut deutsch zur Verbrämung der Schwäche), daß wir lieber allein zugrundegehen, als in geschlossener Front die Probleme zu meistern. Wenn es gilt, aus der Isolierung herauszutreten, etwas von seinem Eigentrieb aufzugeben, und das Gemeinsame in den Vordergrund zu stellen, dann

wird das Gespenst der Konkurrenz an die Wand gemalt,

der man um Gottes Willen nicht seine „Geschäftsgeheimnisse" preisgeben darf.

Heraus aus der blassen Konkurrenzfurcht zum gesunden Wettbewerb in dem Sinne, wie wir ihn oben gekennzeichnet haben! Wahrung der Eigenart, soweit sie sachlich begründet ist, aber heran an die Gemeinschaftsarbeit in allen Fragen, deren Lösung das Einzelglied nicht oder nur unvollkommen zu bewältigen vermag. In solchem Wettbewerb, bei dem die Ziel- und Schicksalsgemeinschaft der „concurrentes" über alles geht, liegt ein Segen für den Einzelnen, wie für den Wirtschaftszweig, wie für die Gesamtheit.

Dr. A. Niemeyer, Barmen.

Arbeitskräfte in der Landwirtschaft

Die Abteilung Landwirtschaft des Landesarbeitsamtes Niedersachsen hat in enger Zusammenarbeit mit den Arbeitsnachweisen ihre wichtigste Aufgabe darin gesehen, dem großen Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitskräften auf dem Lande abzuhelfen. Es ist ein Mißverhältnis, wenn auf der einen Seite große Arbeitslosigkeit vorhanden ist und auf der anderen Seite in den landwirtschaftlichen Betrieben in so großem Maße Arbeitskräfte fehlen, daß auf Ausländer zurückgegriffen werden muß. Bei der Ueberführung von Arbeitskräften aus den Ueberschußgebieten handelt es sich in erster Linie um städtische Personen. Im allgemeinen wird angezweifelt, daß es überhaupt möglich ist, diese mit Erfolg in die Landwirtschaft zu vermitteln. Es kommen hierfür in erster Linie Jugendliche in Betracht, da die Ueberführung von Arbeitskräften, die lange in der Industrie tätig waren, nur ausnahmsweise zum Erfolg führt. Verheiratete frühere Landarbeiter wurden auch ab und zu überführt, aber nur mit Erfolg, falls die Frau vom Lande stammt und gewillt ist, landwirtschaftliche Arbeiten zu übernehmen, wenn nicht für den Arbeitgeber, so doch, wie es auf dem Lande allgemein nötig ist, für die eigene kleine Landwirtschaft.

Das Landesarbeitsamt hat als richtig erkannt, daß die Jugendlichen nach Möglichkeit auf Einzelstellen in kleinbäuerlichen Betrieben untergebracht werden, sowohl die Mädchen als die Burschen. Das hat sich außerordentlich bewährt, weil auf diesen Stellen einmal die Jugendlichen dadurch, daß man sie zu jeder Arbeit heranzieht, gut angelernt werden, andererseits mit zur Familie zu gehören pflegen und auch außerdienstlich überwacht werden. Sind die Jugendlichen dann auf den vorgenannten Stellen gut angelernt, so werden sie leicht Stellen auch in größeren landwirtschaftlichen Betrieben finden und ein gutes Fortkommen haben. Auch ohne daß besonderer Grund vorliegt, werden die Jugendlichen, soweit das möglich ist, durch Fürsorger oder Fürsorgerinnen besucht. Im Jahre 1927 sind 2019 männliche und 1528 weibliche städtische jugendliche Arbeitskräfte in die landwirtschaftlichen Betriebe des Bezirks überführt worden, was damit zusammenhängt, daß ein Teil der Jugendlichen auf dem Lande geblieben und ein anderer Teil zum Frühjahr ohne Inanspruchnahme der Arbeitsnachweise zu seinem Arbeitgeber zurückgekehrt ist. Auch das Ergebnis der Vermittlungen im letzten Jahre ist als verhältnismäßig gut zu bezeichnen. Es sind nur etwa 20 Prozent Fehlvermittlungen festgestellt, und am Schluß des Jahres waren von den Burschen noch 25 Prozent und von den Mädchen noch etwa 10 Prozent auf ihren Stellen. Dazu ist zu bemerken, daß nicht die übrigen nun sämtlich in ihre Heimat zurückgekehrt sind, sondern ein Teil davon hat im Laufe des Jahres seine Stelle in der Landwirtschaft gewechselt.

In zweiter Linie gilt es, die auf dem Lande vorhandenen Arbeitskräfte nach Möglichkeit dort zu halten. Die leider schon wieder einsetzende starke Abwanderung von Landarbeitern in die Großstädte kann zum Teil dadurch verhindert werden, daß man den Verheirateten oder den jungen Leuten, die eine Familie gründen wollen, die Möglichkeit schafft, gute Wohnungen zu erhalten. Zu diesem Zweck sind ziemlich erhebliche Mittel aus der wirtschaftenden Arbeitslosenfürsorge zur Verfügung gestellt. Das Landesarbeitsamt sucht durch geeignete Propaganda den Bau von Wohnungen zu fördern. Anträge auf Bewilligung von Baudarlehen werden in der Provinz Hannover an die Niedersächsische Heimstätte G. m. b. H., Hannover, Ladestraße 39, für die übrigen Gebiete an gleichartige Stellen gerichtet. Gleichzeitig wird dem Landesarbeitsamt ein ausgefüllter Fragebogen des Antragstellers vorgelegt, aus dem bei den Arbeitgebern die wirtschaftlichen und bei den Arbeitnehmern auch die persönlichen Verhältnisse ersichtlich sind. Beim Landesarbeitsamt sind im Jahre 1927 im ganzen 1568 Anträge vorgelegt und 1149 als förderungswürdig anerkannt worden. Auf Grund der Erfahrungen werden aus technischen und wirtschaftlichen Gründen etwa 20 Prozent noch abgelehnt. Bei etwa 10 Prozent der Bauvorhaben handelt es sich um Werkwohnungen, während der Rest auf Eigenheime entfällt.

Auf dem Wege zum Welt-Nachrichtenmittel-Trust

Meldungen aus New-York zufolge ist in den Vereinigten Staaten ein Nachrichten- und Schwachstrom-Konzern in Bildung begriffen, der mit einem Kapital von 1,2 Milliarden R.-M. die Ausmaße der englischen Kombination, die kürzlich erfolgt ist, noch übersteigt. In Wallstreet glaubt man davon unterrichtet zu sein, daß eine Fusion zwischen der Postal Telegraph and Commercial Cable Co. und der International Telephone and Telegraph Co. bevorsteht, deren Dienste sich sowohl nach Südamerika wie nach Europa und Asien erstrecken. Der Abschluß der Transaktion soll nur noch von der Zustimmung des Präsidenten der Postal Telegraph and Commercial Cable Co., C. H. Mackay, abhängen. Es würde damit eine Verbindung von vier Kontinenten sowohl auf drahtlosem Wege wie auf dem Wege des Kabels geschaffen werden. Nach Bildung des Konzerns ist beabsichtigt, das gegenwärtige Netz besonders nach Kanada, Mexiko, Kuba, Zentralamerika und nach Süden bis Argentinien erheblich auszudehnen, bis eine vollständige Verbindung Südamerikas mit Nordamerika und Europa durch das Telephon hergestellt ist. Der einzige Konkurrent der International Telephone and Telegraph Co., die in den letzten Jahren eine bedeutende Telephongesellschaft nach der anderen in Südamerika aufgekauft hat, ist zurzeit nur noch die Western Union.

*

Wir bemerken zum Verständnis dieser Meldung: Die hier genannten Gesellschaften haben, genau wie die American Telephone Co., eine Doppelnatur. In Amerika wird der Telegraphen- und Telephondienst ausschließlich von privaten Gesellschaften betrieben. Diese nun verfügen nicht nur über die nötigen Reparaturwerkstätten, sondern haben sich auch große Fabriken für den Bau ihrer Apparate und Herstellung der Kabel angegliedert, so die American Telephone Co., die Riesenwerke der Western-Electric Co., die Veston-Electric Co. und die gesamte Bell-Telephone Co. Daher ist es einer in- oder ausländischen Firma für Herstellung von Telephon-Apparaten und Zentralen, nicht möglich, diese in den Ver. Staaten zu verkaufen, es müßte denn sein, an die Dachgesellschaft des Telephonwesens, die American Telephone Co., weil diese anderenfalls die Apparate in ihrem Betriebsnetz nicht zuläßt. — Die oben erwähnte International Telephone and Telegraph Co. jedoch ist nur eine Verkaufsorganisation für den Export und für den Betrieb ausländischer Linien. Sie tritt zwar in Deutschland nicht auf, weil sie durch Verträge mit der deutschen Schwachstrom-Industrie, vor allem Siemens & Halske, davon abgehalten ist, während andererseits die deutschen Werke wenigstens mit Telephonmaterial keine Konkurrenz in den Ver. Staaten machen. Um so heftiger tobt aber der Konkurrenzkampf in Südamerika. — Ganz ähnlich liegen die Verhältnisse im Funkwesen. Daher findet man keine deutschen Rundfunk-Empfangsapparate oder Sendanlagen in den Vereinigten Staaten und amerikanische Radio-Apparate sind nirgends im deutschen Radio-Handel zu finden. Ein kontinentaler Fernsprechtelegraphen-Verkehr ist trotz der großen Entfernungen in Amerika sehr schwach entwickelt, weil die großen Gesellschaften, vor allem die Western Union, ihre Drahtlinien nicht aufhalten lassen wollen. Es ist dies die gleiche Folge der Vertrustung, die in den Vereinigten Staaten den Ausbau der Wasserwege unterbindet, um den Eisenbahnen keine Konkurrenz zu machen und die in der Mitte und im Osten der Ver. Staaten den Obstbau abwürgt, weil sich die United Fruit Co. vorwiegend auf die tatsächlichen Plantagen stützt.

Die deutsche Volkswirtschaft muß diese Vorgänge mit der größten Aufmerksamkeit verfolgen, weil die amerikanischen Trusts, sich, wie wir oben sahen, durch Zusammenschluß noch verstärken und zwar derart, daß sie Macht-Zusammenballungen darstellen, die unter Umständen stärker als die Regierungen der Großstaaten werden können.

Dr. Fr.

Wir berichten im Auszug:

Deutscher Außenhandel. Einfuhrüberschuß im Februar 308 Millionen M. gegen 480 im Januar. Die Rohstoffeinfuhr hat mit 696 Millionen M. den höchsten Stand seit 1913 erreicht. Leicht zurückgegangen ist die Einfuhr von Fertigerzeugnissen und Lebensmitteln. Die Gesamtausfuhr ist um 80 Millionen gestiegen, vor allem an Fertigwaren.

Boykottversuch von kommunaler Seite. Die „Deutsche Bergwerkszeitung", Düsseldorf, veröffentlicht folgendes verwelkt Schreiben des Magistrats Ballenstedt a. Harz, das dieser Industriefirmen zusendet, die an ihn Offerten einreichen:

„Für Ihr Angebot danken wir Ihnen bestens. Wir müssen aber eine Anschaffung so lange ablehnen, als sich die Industrie und ihre Organisationen nicht scheuen, über die angebliche Verschwendungssucht der Städte allgemein gehaltene Vorwürfe zu erheben, die wir als unbegründet entschieden zurückweisen müssen."

Hat der Magistrat Ballenstedt bei Abfassung dieses Schreibens bedacht, daß Stadtverwaltungen Stellen sind, die im Auftrag der Oeffentlichkeit handeln und daher auch eine sachliche Kritik der öffentlichen Meinung ertragen müssen? (D. Schriftltg.)

Verkaufskunst und Organisation im Einzelhandelsbetrieb. Die Verkaufsberatung der Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels, E. V., veranstaltet gemeinsam mit der Sächsischen Einzelhandelgemeinschaft Dresden und in Verbindung mit dem Ausschuß für wirtschaftliche Verwaltung vom 18. bis 22. März 1928 in Dresden einen Kursus „Verkaufskunst und Organisation im Einzelhandelbetrieb", auf dem erste Fachleute eine Reihe von einschlägigen Vorträgen halten werden. Es ist vorgesehen, daß nach Beendigung der Vorträge an jedem Tag Diskussionen stattfinden.

Auskunft über den Außenhandel. Der Außenhandelsverband (Handelsvertragsverein) Berlin NW. 6, Luisenplatz 2—4, teilt mit, daß er fortlaufend in der Lage ist, mittels seines Netzes von Vertrauensleuten in alten bedeutenden Auslandsplätzen Auskunft über Absatzmöglichkeiten, geeignete Vertreter usw. zu geben. Die Vertrauensleute besuchen von Zeit zu Zeit das Berliner Büro persönlich, wodurch besonders günstige Gelegenheit zur Aussprache gegeben ist. Auch Nichtmitglieder erhalten Auskunft.

Die Arbeitszeitverhandlungen im Ruhrbergbau ergebnislos verlaufen. Die am Dienstag fortgesetzten Verhandlungen über das Mehrarbeitsabkommen im Ruhrbergbau verliefen ergebnislos. Die Gewerkschaften beharrten auf ihrem Verlangen nach einer verkürzten Schichtdauer über uns unter Tage auf 7 bzw. 8 Stunden, was im Hinblick auf die Selbstkosten und Absatzlage des Ruhrbergbaues vom Zechenverband abgelehnt wurde. Die Gegenvorschläge des Zechenverbandes wurden gleichfalls von den Gewerkschaften abgelehnt. Der Zechenverband hat den Schlichter, der an den Verhandlungen teilzunehmen verhindert war, angerufen und ihn ersucht, die Schlichtungsverhandlungen am 29. März abzuhalten.

Stabilisierung des Dinar beschlossen. Die jugoslawische Regierung hat nach einem Bericht aus Belgrad beschlossen, den Dinar auf einer Basis von 100 Papierdinar zu 9,13 Golddinar zu stabilisieren.

Gründung der Mühle Wettin A.-G. Das über die Firma Theodor Thielecke in Wettin angeordnete Vergleichsverfahren ist am 16. März durch Beschluß des Amtsgerichts Wettin aufgehoben worden. Der Zwangsvergleich wurde bestätigt. Das Unternehmen ist auf Verwandte der Vorbesitzer übergegangen und in die „Mühle Wettin A.-G." mit dem Sitze in Wettin umgegründet worden. (Grundkapital 165 000 RM.) Es schweben Verhandlungen wegen Anlehnung der neuen Aktiengesellschaft an ein anderes Mühlenunternehmen.

Schiffsverkehr auf der Saale. (Mitgeteilt von der Reederei der Saale-Schiffer, A.-G., Halle (Saale). Angekommen am 20. März Kahn Nr. 2271 Sr. Eschke von Hamburg; Kahn Nr. 5[illegible] Sr. Hädicke von Hamburg; Kahn Nr. 602 Sr. Sauer von Hamburg; Eildampfer „Alsleben" mit Stückgut von Hamburg.

Frankfurter Abendbörse

Frankfurt, 21. März 1928. An der Abendbörse kamen nennenswerte Umsätze wieder kaum zustande, da von außen her so gut wie keine Ordres vorlagen. Die Kurse waren im allgemeinen behauptet und die Veränderungen meist nur geringfügig. Etwas fester lagen Gesfürel (plus 1½ Prozent) und Berlstadt (plus 1¼ Prozent). J. G. Farbenaktien wurden abzüglich des Bezugsrechtes mit 249½ notiert. Im Freiverkehr nennen man J. G.-Bezüge mit 10¼ Prozent und Bonds mit 137½ Brief, Geld. Die Rentenmärkte lagen umsatzlos, nur für Russen bestehen einiges Interesse. Gulden-Russen 3,75 Geld.

Dividenden

Riesaer Bank A.-G.		10
Kunstanstalten May A.-G., Dresden		20
	Bonus	10 RM.
Färberei Glauchau A.-G.		10
Karl Kästner A.-G., Leipzig		0 (0)
Stickereiwerk Plauen A.-G.		11 (8)
	(St. A.)	8 (8)
Sächs. Landwirtschaftsbank, Dresden	(V. A.)	9 (9)
Leipziger Krystall-Palast A.-G.		4 (4)
Wurzener Bank		10 (10)
Sacharin-Fbr. vorm. Fahlberg, Magdeburg		10 (10)
Deutsch-Atlant. Telegr.-Ges., Berlin	(St. A.)	7 (0) Vorschlag
	(V. A.)	6 (6) „
Kölner Handelsbank A.-G.		8 (7,5) „
Hallesche Röhrenwerke A.-G.		6 (4) „
Leipziger Hypothekenbank		9 (8) „
Leipziger Handels- und Verkehrsbank		12 (12) „
Kammgarnspinnerei Stöhr, Leipzig		10 (6) „
Carl Rottratt A.-G., Auerbach i. Vgtld.		6 (4) „
Dütener Bank (Westfalen)		10 (10) „
Colonia Köln. Feuer- u. Unf.-Vers. A.-G.		18 (12) „
Leipziger Transport- u. Vers.-A.-G.		12 (6) „
Leipziger Immob.-Ges. A.-G.		9 (8) „
Deutsche Grundkredit-Bank, Gotha		9 (9) „
Nossener Bank A.-G.		12 (12) „
Chemnitzer Bank A.-G.		7 (7) „
Brown Boveri & Co., Mannheim		9 (8) „
Rockstroh-Werke A.-G., Heidenau		4 (4) „

Börsen- und Kursberichte im Abendblatt

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192803221-15/fragment/page=0004